

Abonnement:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung vierel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
10 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertat:
Die 6 gespaltene Zeitspalte kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Insertate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
abgegeben sein. Schluß der In-
seratenaufnahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Diebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Dirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49 Wiesbaden Expedition: Weiskirchstr. 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 231.

Samstag den 3. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Vordringen des deutschen rechten Flügels in Frankreich.

Der Kreuzer Karlsruhe auf erfolgreicher Jagd. — Beschießung Antwerpens.

Der Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Okt., abends.
(Amtlich). Von dem westlichen Armee-Flügel
wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen
abgewiesen. Südlich Roye sind die Franzosen
aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte
der Schlachtfront blieb die Lage unverändert.
Die in den Argonnen vordringenden Truppen
erklärten im Vorwärtsschreiten nach Süden
wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unter-
nahmen die Franzosen aus Toul energische nächt-
liche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für
sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort Wavre-
St. Catharine und die Redoute Dorpeweldt mit
Zwischenwerken gestern nachmittags 5 Uhr er-
klärt, das Fort Wilhelm eingeschlossen. Der
westlich herangeführte wichtige Schuterpunkt
Termonde befindet sich in unserm Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint
der Vormarsch russischer Kräfte über den
Nieman gegen das Gouvernement Suwalki be-
vorzustehen.

Roye liegt etwa 20 Kilometer südlich von Albert, wo
zwei Tage zuvor der Umfassungsversuch der Franzosen ab-
gewiesen wurde. Es scheint also, als sei die Gefährdung des
rechten Flügels der deutschen Truppen, die eine Zeitlang be-
stand, nicht nur völlig beseitigt, sondern umgekehrt die Fran-
zosen auch dort in die Abwehrstellung gedrängt und zu all-
mählichem Weichen gezwungen worden.

Der „Berliner Volksanzeiger“ berichtet über die Kämpfe
bei Verdun. Westlich von Verdun, auf den Höhen und in
den Tälern des Argonnenwaldes sind Gefechtsgefechte im
Gange. Die Franzosen schießen ihre eigenen Städte und
Dörfer in Brand, in denen sie unsere Truppen vermuten. Der
größte Teil des Verhöhrungsverwerkes, das sich in den Ardennen
und den Argonnen vollzogen hat und noch vollziehen wird, ist
auf die Rechnung der Franzosen zu setzen. Unsere Verwun-
deten, die aus den Gefechten auf den Landstrassen zu den
Sanitätsstellen marschierten, und die besonders guten Mutes
waren, berichteten, daß wir ständig an Gelände gewinnen. Der
Sieg in dieser gewaltigen und entscheidenden Schlacht wird
unser bleiben und die Stunde der Entscheidung kann nicht
mehr fern liegen. Hart ist das Los der bürgerlichen und
kriegerischen Bevölkerung dieser landschaftlich wundervollen und
fruchtbarsten Gegend. Die Ernte verfaulen allent-
halb auf den Feldern. Die nicht geflohen sind, oder als
Militärpflichtige von uns gefangen genommen werden müs-
sen, sind jeder Einnahmequelle beraubt. Der Krieg legt ihnen
schwere Lasten auf und die Frage der Ernährung der zurück-
gebliebenen Bevölkerung wird im Winter recht schwierig
sein. Unsere wackeren Jungen teilen schon jetzt mit den Arm-
ten die Nahrung, die sie selbst bekommen.

London, 3. Okt. (D. D. P.) Die „Daily Mail“ berichtet
über den mißlungenen französischen Umge-
bungsvorstoß: Um eine Umgehung ihres rechten Flügels
zu verhindern, mußten die Deutschen ihre Front immer länger
nach Norden verschieben. Die Verbündeten antworteten mit
der gleichen Maßnahme und die französischen Truppen müssen
teilweise 40 Kilometer pro Tag marschieren. Trotz starker
Verluste gelang es den Deutschen aber, diesen Umgehungsvor-
stoß zu verhindern und die gleiche Front, wie die Alliierten, zu
behalten. Am Samstag gingen die Deutschen zur Offensive
über, um die französische Front feilartig zu durchbrechen. Sie
richteten Zwerbrochen den ganzen Tag und die ganze Nacht
ein furchtbares Artilleriefeuer gegen die Franzosen, deren
Reihen durch die deutschen Granaten stark litten, sodass der
Verlust der Deutschen fast gelungen wäre. Am Montag end-
lich erhielten die Franzosen große Verstärkungen und konnten
dadurch, daß sie eine Anzahl Schnellfeuerbatterien herbei-
schafften, den Angriff der Deutschen zum Stillstand bringen.
Am Dienstag griff der deutsche rechte Flügel die Franzosen an.
Eine deutsche Taube flog während dieser Kämpfe über die
kleine Stadt Albert, die in 10 Minuten durch die Granaten
des Artillerie wie ein Kartenhaus zusammenstürzte.

Die Beschießung von Antwerpen.

Rotterdam, 3. Okt. (D. D. P.) Reuter meldet über die
Beschießung von Antwerpen: Die Deutschen bombardierten die
Befestigungen die ganze Nacht hindurch. Die Forts beant-
worteten das Feuer kräftig. Gestern morgen wurde das Artil-
lerieduell auf der ganzen Front fortgesetzt. Das Fort Wal-
chem wurde schwer beschossen. Auf das Dorf Rumpst in der
ersten Befestigungslinie schossen die Belgier 2½ Stunden.
Nachts flog ein Zeppelin über die Antwerpener Befestigungs-
linien und warf um 3½ Uhr Bomben in das Fort Brochem
(erste Befestigungslinie), ohne besonders hohen Schaden an-
zurichten. (Siehe auch den „Tagesbericht“ des Großen Haupt-
quartiers. Red.)

Rotterdam, 3. Okt. (Berl. L. M.) Wegen der Belagerung
Antwerpens wird die belgische Regierung einen großen Teil
der Bevölkerung, wahrscheinlich rund 20 000 Familien aus der
Stadt wegweisen. Die Mehrzahl wird nach Holland geschickt.
Da die Eisenbahn den Verkehr nicht bewältigen kann, werden
auch Reichsdampfer die Ueberführung besorgen.

Kristiania, 3. Okt. (D. D. P.) Der militärische Mit-
arbeiter des „Aftenposten“ schreibt über die Belagerung von
Antwerpen: Es ist nicht glaubhaft, daß, wenn erst einige
äußere Forts von Antwerpen gefallen sind, die innere Forts-
kette nennenswerten Widerstand leisten kann, denn glückt es
den Deutschen, die äußere moderne Fortskette niederzu-
kämpfen, so kann die schwere Artillerie, über die sie verfügen,
ohne Schwierigkeiten über die innere Fortskette hinweg die
Stadt selbst bombardieren, und es ist kaum wahrscheinlich, daß
in diesem Fall die Verteidigung der Stadt fortgesetzt werden
wird. Man kann gewiß darauf gefaßt sein, daß die Feind-
seligkeiten zwischen Deutschland und Belgien eingestellt wer-
den, sobald die äußere Fortskette um Antwerpen sich in den
Händen der Deutschen befindet. Dadurch würden die Deut-
schen drei bis vier Armeekorps freibekommen. Außerdem wird
es nach dem Fall Antwerpens mit der Möglichkeit, weitere
englische Truppen zu landen, ein für allemal vorüber sein.
(Aber nur an dieser Stelle, in Frankreich hat England reich-
lich Landungsgelegenheit. Red.)

Die wilden Jüge der Belgier.

Rotterdam, 3. Okt. (D. D. P.) Der „Nieuwe Rotter-
damse Courant“ berichtet über das Schicksal der von den
Belgiern abgelassenen wilden Eisenbahnzüge: Einer der
Züge ist auf einen rangierenden Zug gestoßen; zwei Deutsche
sind dabei getötet worden. Es war ein Glück, daß einige
Minuten vorher ein großer Truppentransport den Bahnhof
verlassen hatte. Sofort haben die Deutschen, um eine
Wiederholung des Attentats zu verhindern, zwei kleine
Brücken bei Hal in die Luft gesprengt und zwei weitere
wilde Züge, die nacheinander gefahren kamen, stürzten in den
Abgrund.

Vom Kreuzerkrieg.

Berlin, 2. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) Das „Ber-
liner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Nach hier vor-
liegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im
Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Vom englischen Heere.

R. K. Die geographische Lage Großbritanniens und
Irlands — wir nennen es kurzweg England — bedingt auch
besondere Armeeverhältnisse. Während die Existenz anderer
Heere im Grunde auf dem Gedanken beruht, daß sie die
Staaten, denen sie gehören, gegen Angriffe von außen ver-
teidigen sollen, ist auf England ein Angriff zu Lande bis auf
weiteres unmöglich. Infolgedessen kann es auch nicht for-
dern, daß jeder seiner wehrfähigen Männer in die Armee
eintritt. Und daher sind jene Engländer vollkommen im
Recht, die sich gegen die Einführung der allgemeinen Wehr-
pflicht bestreuen. Die allgemeine Wehrpflicht wäre nur
bei der englischen Kriegsflootte begründet, denn ihr obliegt
in erster Linie die Aufgabe, das großbritannische Inselreich vor
einer feindlichen Invasion zu schützen. England hat selbst
dem Umstand, daß seine Feldarmee nur zu Offensivzwecken

und zur Erhaltung unterjochter Kolonien dient, bisher da-
durch Rechnung getragen, daß es an ihrer Rekrutierung durch
freiwilligen Eintritt festhielt. Wer sein Leben in über-
seesischen Unternehmungen und Ländern nicht riskieren will,
braucht es nicht zu tun.

Durch Gesetz von 1907 sind die englischen Landstreitkräfte
in Feld- und Territorialarmee eingeteilt. Die zum Dienst
außerhalb des Vereinigten Königreiches bestimmte Feld-
armee setzt sich zusammen aus dem stehenden Heere, einer
eigenen Reserve und einer Spezialreserve. Die Dauer der
Dienstpflicht beträgt 12 Jahre, von denen 3, 5 oder 9 in der
Reserve abgeleistet werden können. Leute von guter Führung
können sich auf 21 Jahre verpflichten. Dadurch erhalten sie
einen Anspruch auf eine Pension. Die Territorial-
armee ist nur zur Verteidigung des Vereinigten König-
reiches bestimmt. Sie enthält die vormaligen Freiwilligen
und die Yeomanry, d. h. jene Kavalleristen, die ihre Pferde
selbst stellen.

Das Vereinigte Königreich ist in 8 Oberkommandos ein-
geteilt, die wiederum in 13 Regimentsdistriktsgruppen und
67 Regimentsverwaltungsdistrikte zerfallen. Jeder davon
hat den Ersatz für 1 Infanterieregiment, gewöhnlich auch für
1-3 Armee-Reservebataillone zu stellen und bildet auch ein
Depot zur Ausbildung der Rekruten des stehenden Heeres
und der Miliz sowie zur Kontrolle der Reserve und der
Freiwilligenkorps der betreffenden Grafschaften. Für die
Kavallerie und Artillerie bestehen besondere Distrikte.

Wir wollen uns bei den Zahlen, die in militärischen
Werken über die Friedens- und die Kriegsstärke des englischen
Heeres zu finden sind, nicht aufhalten, denn die ersten inter-
essieren uns nicht und die letzteren sind nicht zutreffend, weil
die englische Armee im Kriegssalle durch Umwertung wenig-
stens theoretisch auf eine hohe Kopfzahl gebracht werden kann.
Es kann allerdings die Spekulation auch fehlschlagen, wenn
die Zahl der zum Eintritt in die Armee Bereiteten weit hinter
der Höhe zurückbleibt, die man wünscht. Treffen die ein-
schlägigen Zeitungsberichte zu, so wird jetzt in England
mit den krupellosesten Mitteln, z. B. mit Arbeiterentlassun-
gen, Verweigerung von Unterstützungen Arbeitsloser dem Zu-
gang an Freiwilligen aufgehalten. Die Begeisterung, mit
der auf diese infame Weise gepreßte Soldaten ins Feld
ziehen, kann man sich vorstellen.

Ferner ist zu bedenken, daß auch wenn die Werbung in
dem gehofften Maße stattfindet, sich bei der Beschaffung des
notigen Offizierspersonals Schwierigkeiten einstellen müssen,
sobald die Armee groß wird. Angeworbene Soldaten kann
man in zwei Monaten notdürftig ausbilden, nicht aber Offi-
ziere. Namentlich die höheren und höchsten Offiziere und die
Generalstabsoffiziere kann England in einer für den jetzigen
Krieg ausreichenden Qualität nicht stellen, wenn es ein
mehrere hunderttausend Mann zählendes Expeditionskorps
schaffen will. Kritischer hat schon am Anfang des September
in Oberhausen erklärt, daß es an den nötigen Offizieren
mangle. Auch die „Times“ haben darüber schon nachdenkliche
Betrachtungen angestellt und gemeint, England liege hier vor
einem sehr unangenehmen Dilemma: Wenn es ein großes
Heer ohne einen ausreichenden Offiziersbestand nach Europa
schickt, werde es nichts leisten; mache man das Expeditions-
korps aber kleiner, damit es mit den nötigen Offizieren aus-
gestattet werden könne, dann helfe es nicht viel, weil es auch
auf die Menge ankomme.

Der deutsche Kriegsplan in Russisch-Polen.

Rotterdam, 3. Okt. (D. D. P.) Ueber den deutschen
Kriegsplan in Russisch-Polen weiß die „Times“ zu berichten:
Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, Galizien
zu räumen, oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. So-
weit voranzusehen sei, würden die Russen jedoch die Kollu-
sion vermeiden. Die Deutschen zeigen große Kampfeslust;
sie suchen Ostpreußen zu erobern. Anscheinend haben die Deut-
schen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden.
Jedenfalls sei die Ausführung des neuen und großartigen
deutschen Planes nicht mehr fern; man befindet sich am Vor-
abend wichtiger Ereignisse. (Das klingt garnicht wie Zuver-
sicht zur Kriegsführung der Russen. Red.)

Kopenhagen, 2. Okt. (D. D. P.) Die Londoner „Mor-
ning Post“ meldet aus Petersburg: Die Deutschen setzen das
Bombardement der russischen Festung Osowiec
fort. Der Ausgang des Kampfes sei noch ungewiß. Im
schlimmsten Falle habe aber die Festung ihre Aufgabe, den
Feind aufzuhalten, bis die russischen Konzentrationen beendet
sein werden, erfüllt.

Breslau, 2. Okt. (D. D. P.) Die in Russisch-Polen ein-
gesetzten preussischen Regierungsbehörden haben die Wieder-
aufnahme des Grubenbetriebes in Sosno-
wice angeordnet.

Balkanwirren.

Konstantinopel, 2. Okt. (W. A. Nichtamtlich.) Der „Ottomanische Lloyd“ veröffentlicht die Mitteilung eines in Debeagatz eingetroffenen Muselmanen, nach der die Muselmanen in Dschakova, Ipeh, Brizond, Reskub und Katschani die Waffen gegen die Serben erhoben haben und drei Divisionen gebildet haben sollen. Die Serben hätten den etwa 90 000 Mann starken Albanesen drei Bataillone entgegengesetzt. Diese seien von den Albanesen umzingelt und zwei Bataillone aufgerieben worden. Die Albanesenführer seien mit 20 000 Mann gegen Reskub gezogen und hätten die Stadt zur Übergabe aufgefordert. Die Albanesen von Monastir hätten sich mit den Bulgaren verbündet. Bulgarische Bänder hätten den Belgradtappas besetzt, um den Durchmarsch der Epitoten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfreundlichen Versammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei zwölf serbische Gendarmen getötet worden sind.

Berlin, 3. Okt. Der „Tägl. Rundschau“ wird aus Wien gemeldet, daß der bulgarische Gesandte der serbischen Regierung eine Note überreicht hat mit der Forderung, die Zustände in Mazedonien schleunigst zu ordnen, da sie dem Ausbruch eines Balkankrieges näher rücken und die bulgarische Regierung zwingen könnten, eigene Maßnahmen zu ergreifen.

Salona, 3. Okt. (W. A. Nichtamtlich.) Epitotische Freiwillige unter dem Befehl von Konstantin und eine Abteilung von 500 Mann unter Kapitän Barbat haben Berat besetzt. Die albanische Regierung will eine Expedition zur Befreiung der Stadt entsenden.

Durazzo, 2. Okt. (W. A. Nichtamtlich.) Effat Pascha ist vor einigen Tagen in Tirana angekommen. Die Bevölkerung hat ihn sehr kühl empfangen.

Die Krisis in Aegypten.

Mailand, 2. Okt. (D. A. B.) Das Ministerium weigert sich, die Regierungsgewalt des englischen Kommandanten anzuerkennen und die Verfügungen des Kommandanten zu veröffentlichen. Der Ministerpräsident, der sich nach Konstantinopel eingeschifft hatte, wurde von Bord zurückgefordert. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen. Auf dem Palast des Khedive ist die englische Nationalflagge aufgezogen, vorläufig noch neben der türkischen Fahne. Wie ferner die „Union“ aus Kairo meldet, haben die eingeborenen Offiziere der englischen Besatzungsarmee gegen die Verwendung im außerägyptischen Dienst und gegen ihre Verletzung nach dem Sudan Einspruch erhoben, da ihre Kapitulationen nur für Ägypten abgeschlossen seien. Infolgedessen ist der Transport der englischen Offiziere nach dem englischen Meer widerrufen worden. Den letzten Nachrichten zufolge sollen auch die beiden Bataillone der Eingeborenen gegen eine Verwendung in einem Kalifatkrieg vorstellig geworden sein.

Die Zuckerfrage.

Die Herren Zuckerfabrikanten haben einen sehr netten Plan ausgedacht: Sie stellen an die Regierung das Ansuchen, daß auf Grund der Kriegsgesetze ein Mindestpreis für Zucker eingeführt werde. Es ist kein Irrtum: Mindestpreis, nicht Höchstpreis! Wie die Herren dazu kommen, ist von ihrem Standpunkt aus allerdings verständlich: da die Ausfuhr verboten ist, lagern gewaltige Mengen Zucker in Deutschland; diese Vorräte befinden sich zum Teil in Händen der Großhändler, zum Teil in Händen der Fabrikanten. Die Händler kaufen zumeist auf Kredit und es ist klar, daß viele von ihnen bestrebt sind zu verkaufen, weil sie sonst ihre Wechsel nicht einlösen können, und bei diesem Bestreben wird wohl manch einer bereit sein ohne Profit, selbst mit Verlust loszuschlagen. Dann sinkt aber der Preis allgemein, die Vorräte der Fabriken müssen ebenfalls billig abgegeben werden und der Profit ist dahin. Der schöne Plan scheint jedoch gescheitert zu sein, die Regierung geht nicht auf den Vorschlag.

Im Interesse der Bevölkerung liegt aber, daß der Zucker viel, viel billiger wird, als er ist. Daß Zucker eines der wertvollsten Nahrungsmittel ist, weiß man seit langem. Der

Physiologe Professor Karl Oppenheimer (nicht zu verwechseln mit Franz, dem Nationalökonom) führt sehr richtig im „Berliner Tageblatt“ aus, daß gerade jetzt die Bedeutung dieses Nahrungsmittels eine ganz besondere ist. Der Zusammenhang ist nämlich der: die Getreide, ein unabweislich notwendiger Bestandteil der menschlichen Nahrung, können bis zu einem gewissen Grade ersetzt werden durch Kohlehydrate, also durch Zucker. Nach Oppenheimer ergeben zwei Gramm Zucker voll auf ein Gramm Butter.

Nun ist aber Deutschland im hohen Grade auf die Einfuhr von tierischen Fetten angewiesen. Die Butterzufuhr beträgt jährlich 55 000 bis 56 000 Tonnen (zu 1000 Kilogramm), wozu noch die Einfuhr von über 40 000 Tonnen Rahm kommt, der in Deutschland zu Butter verarbeitet wird. Mehr als die Hälfte der Butter wird aus Rußland eingeführt und diese Einfuhr fällt natürlich fort. Als weitere Lieferanten kommen in Betracht die Niederlande und Dänemark. Die Niederlande haben aber ein Ausfuhrverbot für Nahrungsmittel erlassen und es bleibt also nur die Einfuhr von Butter und Rahm aus Dänemark. Diese wird hoffentlich aufrechterhalten bleiben, aber es ist selbstverständlich, daß die dänischen Produzenten die Lage ausnützen und sehr hohe Preise fordern. Die Einfuhr von Käse beträgt über 20 000 Tonnen und erfolgt in der Hauptsache aus den Niederlanden. Daß die einheimische Landwirtschaft das Manis an Butter und Käse produziert, ist ausgeschlossen, da man zu diesem Zwecke nicht nur die Zahl der Milchkuhe vergrößern müßte, was nicht von heute auf morgen geschehen kann, sondern auch noch mehr Kraftfutter verwenden müßte, wozu es mangelt. Andere Fettsubstanzen, die in großen Mengen eingeführt werden, sind: Schweinefett 105 000 bis 110 000 Tonnen, Oleomargarine 25 000 Tonnen, „Brenneri“ (eine besondere Benennung für raffinierten Rindertalg) 20 000 Tonnen, und anderer Talg 21 000 Tonnen. Die beiden Talgartarten dienen allerdings zum Teil auch anderen Zwecken, aber in der Hauptsache ist es der Rohstoff für die einheimische Margarinefabrikation. Lieferanten dieser Fette sind die überseeischen Länder, vor allem die Vereinigten Staaten. Die Einfuhr ist zwar nicht unmöglich, aber doch im höchsten Grade erschwert und die Preise gehen sprunghaft in die Höhe.

Als Ersatz der Fettstoffe kommt also, wie gesagt, der Zucker in Betracht. Die Form, in der er genossen werden kann, ist bekanntlich sehr mannigfaltig. Von ganz besonderer Bedeutung wäre die Herstellung von stark zuckerhaltigen Obstkonerven, indem man das Obst, das in normalen Zeiten zu Branntwein verarbeitet wird, hierfür verwendet. Es ist zu hoffen, daß die Nahrungsmittelindustrie sich diese Chance nicht entgehen läßt, aber die Bedingung ist vor allem, daß ihr billiger Zucker zur Verfügung steht.

Nun hat Deutschland zum Glück einen großen Ueberschuß an Zucker, und dieses Produkt wird in großen Mengen ausgeführt. Rechnet man Rohzucker im Verhältnis von 10 zu 9 auf Verbrauchszucker, so beträgt die Produktion im Durchschnitt der letzten fünf Jahre 1 854 000 Tonnen Verbrauchszucker, während der inländische Verbrauch sich auf rund 1 137 000 Tonnen beläuft, also rund 717 000 Tonnen für den Export frei waren. Nun war die vorjährige Rübenenernte ganz außerordentlich reich und der Ueberschuß an Zucker besonders groß. Die Folge ist, daß ganz außerordentliche Mengen Zucker, sowohl in gebrauchsfertiger Form, als auch in Form von Rohzucker in Deutschland lagern. Es dürfte sich da um eine Million Tonnen, also eine Milliarde Kilogramm Zucker handeln, die annähernd eine halbe Milliarde Kilogramm Fette ersetzen können.

Die Frage ist nun, ob es angebracht ist, die in diesem Jahre vorhandenen Zuckervorräte, wie üblich, gänzlich zu verarbeiten, oder ob es rationeller ist, diese Rüben teilweise als Viehfutter zu verwenden, um so den Mangel an Kraftfutter zu ersetzen. Für die Produzenten ist das eine Frage der Kosten und des Profites: je teurer der Zucker, desto mehr wird produziert. Aber vom Standpunkt der Volksernährung, der allein maßgebend sein sollte, muß es heißen: viel und billiger Zucker! Es müßte also nach rationellen Grundrissen abgeschätzt werden, wie groß der Bedarf über die vorhandenen Vorräte von Verbrauchs- und Rohzucker hinaus ist, diese Mengen wären zu produzieren und der Rest an Rüben würde verfüttert werden. Aber eine solche wirtschaftliche Maßnahme

kann bei der bestehenden Anarchie gar nicht durchgeführt werden. Die Regierung kann auf Grund der am 4. August beschlossenen Gesetze die Preise regulieren, aber sie kann die Produzenten nicht zwingen zu produzieren. Das Volkseigentum fordert die geregelte Wirtschaft, aber das Privateigentum bewirkt, daß nicht das Gemeinwohl, sondern die Profitinteressen maßgebend bleiben. Deshalb wird auch die wichtige Frage des Ersatzes der mangelnden Fette durch Zucker mit einer ungenügenden Lösung finden.

Ein Mittel jedoch kann die Regierung anwenden, um den Zuckerkonsum zu fördern — Aufhebung der Zuckersteuer! In den Jahren vor dem Kriege schwankte der Großhandelspreis für Verbrauchszucker in Magdeburg zwischen 38 und 48 Mark für den Doppelzentner, im letzten Jahr lieferte der Durchschnittspreis 44 Mark. In diesem Preise ist die Steuer von 14 Mark pro Doppelzentner enthalten, die somit fast ein Drittel des Großhandelspreises ausmacht. Durch Aufhebung der Steuer kann also der Zucker sehr wesentlich verbilligt werden. Freilich würde das einen Ausfall an Reichseinnahmen für die Dauer des Krieges bedeuten (die Zuckersteuer bringt jährlich an 150 Millionen Mark ein). Aber das Staatsbudget wird sich auf seinen Posten aufrechterhalten lassen, und Erhaltung der Gesundheit der Bevölkerung durch rationelle Ernährung ist jedenfalls von so gewaltiger Bedeutung, daß fiskalische Interessen im Vergleich damit überhaupt nicht in Betracht kommen dürfen.

Die Organisation der Kriegskrankenpflege.

Berlin, 2. Okt. (W. A. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt die Beobachtungen des Generalstabes der Armee und des Reichsanwaltes v. Schöningh über die Organisation der Kriegskrankenpflege mit, in welchen es heißt: Am Westen — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich die Organisation und das Material durchaus gut bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Transport- und Sanitätseinrichtungen vorrückte. Sodann erfolgte der überaus schnelle Vormarsch, einzuweichen nach ohne Ausbaue der Stappenzüge. Darauf begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnte Straßen. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Festigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Vordringen gewisser Teile des Schlachtfeldes. Es gab Stunden, in denen jedes Hilfsmittel zur Rettung der Verwundeten war. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfeld ordnungsgemäß versorgt worden und so sicher und gut, daß oft, je mehr der Verband auf dem ganzen Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerverwundeten sind sofort in ein Feld- und dann in die Kriegslazarete gebracht worden. In einer Woche gab es 40 000 bis 60 000 Leichtverwundete, und diese hatten wir in die Heimat geschafft. Die eigentlichen Lazarett- und Hilfsstationen kamen nur selten bis nach vorne. Wir mußten Märgelzüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angedrückt liegen lassen konnten, um das Austreten von Eitern zu verhüten. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut. Darm- und einzelne leichte Nervenfälle sind im Abnehmen. Zephuserkrankungen sind vereinzelt. Ich betone: Der Transport ist gut gegangen. Die Soldaten wurden fast auf allen Stationen verpflegt. Der Dienst auf dem Schlachtfeld und auf dem Stappenzug war der schwerste. Ärzte und Krankenpfleger arbeiteten Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kräfte. Sie haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandos erhalten gefunden. Natürlich ist es dem einen oder anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, insbesondere die Angehörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Haben doch unsere Gegner selbst Verwundete in Gefangenschaft getan und Ärzte und Krankenpfleger ermordet! Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es liegen 9000 Ärzte im Felde. Heer- und Flottenärzte des Roten Kreuzes haben ebenfalls Hände bereit, zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein. Das einzige, was bisweilen Schwächen machte, war der Transport vom Schlachtfeld zur Gruppe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft worden. Da auch der Nachschub von Verbandmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir aufstehen sein.

Manifest der British Socialist Party.

Die British Socialist Party hat am 15. September ein Manifest über die englische Rekrutierung für den europäischen Krieg herausgegeben. In dem Manifest heißt es u. a.: „Die

Kleines Feuilleton.**Der Granaten Sonntag.**

Ganz ohne Wolken, so weit wie still,
wölbt sich der Himmel um Lunéville.
Die Bäume sind leicht vom Wind geschwenkt,
kurz: Sonntag, wie man den Sonntag denkt.
Gitar der Höhe liegen wir,
schichtweise Fußvoll und Kanonier.
Sandwehr, Reserve — wackeres Blut —
halten die Höhen in sicherer Gut.
„Kameraden! Der Feind ist da!
Ueber die Höhe! Marsch, marsch, hurra!
Plan den Franzosen zu Leibe gerückt,
und nicht erst lange am Schloß gedrückt!“
Jetzt geht ein Krachen und Schmettern los.
Hügel schüttern von Schlag und Stob.
„Batterie Trabl! Kurz begedreht!“
„Herrgott, wird das ein Sonntagsgeschell!“
Wir vom sechsten in leuchtendem Lauf
stürmen die speckende Höhe hinauf,
Kugeln hummen die Kreuz und Quer.
Bruder, wann galt die von ungefähr?
„Kameraden! Die Batterie
macht uns zu schaffen. Wir nehmen sie.“
Es noch die dritte Lage gedrummt,
ist schon Geschütz und Mannschaft verstummt.
Wie's nun dunkelt, ist alles getan.
Schon scheint der Mond auf die blutige Bahn
und er sieht viele, die stumm und still
liegen am Hügel bei Lunéville.
Was ist das für ein fernes Gehr?
Sind dort nicht Frauen und Kinder zu sehn?
Sind's nicht die Lieben in eigener Gestalt,
was an den Toten vorüberwallt?
Bald scheucht die Sonne den Spul der Nacht,
lauter erhebt sich das Dröhnen der Schlacht.
Vortwärts, du wacker, müttige Schar,
die im Granaten Sonntag war!

Karl Bröger.

Aus der „Frankf. Tagespost“, deren Feuilleton-Redaktion mit im Felde steht.

Frankfurter Theater.

Ein „Vaterländisches Konzert“, das gestern abend in der Oper veranstaltet wurde, hatte leider nicht den gewünschten finanziellen Erfolg, die Logen waren halb leer. Um so größer war aber der „geistliche Erfolg“. Das größtenteils aus verwundeten „Feldgrauen“ bestehende Publikum lautete mit Andacht und Begeisterung den schönen Klängen, anfeuernden Gesängen und Rezitationen, die da geboten wurden und dankte den Künstlern mit lautem Beifall. Von oben herunter sah es ganz wunderbar aus, diese unübersehbaren Scharen von „grauen Feldmäusen“ zu beobachten, die so still und feierlich beieinander saßen und gern noch mehr und immer mehr gehört hätten. Der Segen, der da gestiftet wird, ist wirklich nicht mit Geld auszuwiegen: Wie mancher von den Zuhörern hat wohl zum ersten und einzigen Male in seinem Leben die herrlichen Klänge des Beethoven'schen „Coriolan“ oder der „Faust-Ouvertüre“ von Richard Wagner zu hören bekommen? Diese überwältigende Güte und Menschlichkeit gar, die aus dem „Re pastore“ von Mozart herausklang, das gestern von Frau Boennedien, Herrn Nebner (Violone) und Herrn Rottenberg (Klavier) ganz ausgezeichnet wiedergegeben wurde, kann wohl niemand wieder vergessen, dieser Stunden in der Frankfurter Oper werden die Soldaten sich ihr ganzes ferneres Leben hindurch mit Freude und Dankbarkeit erinnern. Aus dem reichen Programm seien noch besonders die von den Damen Ullrich und Fortner-Salvoerth und den Herren Wirt und Böhm vorgetragenen Eigenenlieder von Brahms erwähnt (am Flügel: Herr Rottenberg), die bei aller niedlichen Instrumentation eine große Stärke der Empfindung offenbaren. Großen Beifall fanden auch die „Märchenlieder“ von Frau Heim, die Seldengebüte, die Herr Rang vortrug, und das kindliche „Wasserlilie“ Grillparzer's von Frau Grete Alm vom Schauspielhaus. Den Schluss des Konzerts bildeten die „Variationen“ von Gounod, bei denen das ganze Solo- und Orchesterpersonal der Oper mitwirkte. Der Schlusssatz aus diesen „Variationen“: „Gut und Blut fürs Vaterland“ wurde vom ganzen Hause mit enthusiastischem Beifall angehört, als ob's ein heiliger Schwall sein sollte.

Von Belgiens merkwürdigster Stadt

erzählt Dr. M. in der „Rhein.-Westf. Ztg.“: Auf dem Marsche nach Antwerpen werden einige Nebeneinheiten unserer Truppen auch in das merkwürdige Städtchen Geel südlich dieser Festung kommen. Wie eine Dase liegt die kleine, samt niederkriechen nach dem kleinen Geel, der Stadt der heiligen Dymphna und der Jrenen.

umliegenden Gehöften etwa 14 000 Einwohner zählende Stadt inmitten Belgiens dürrigstem Gebiet, dem trostlos armen und dünn bevölkerten Kempenland, denn Fleisch und Ausdauer haben in jahrhundertlangem Kampfe dem mageren Boden diesen fruchtbareren Streifen Landes abgerungen. Was aber dem Plage seine eigenartige Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß er seit alters ein Asyl für Geistesranke ist. Heute beherbergt Geel etwa 2000 Irre, die teils im Orte selbst, teils auf den umliegenden zehn Höfen leben und sich durch Arbeit in den Familien ihrer Pfleger nützlich machen. Der Wohlstand der Bevölkerung beruht zum Teil auf den Einnahmen aus der Verpflegung der Kranken, von denen freilich viele Arme sind. Für sie zahlen die Gemeinden, milde Stiftungen oder der Staat eine bestimmte Summe, für die Angehörigen besserer Stände, die sogenannten Pensionäre ihre Verwandten bis zu 100 Francs im Monat; nach den Begriffen der außerordentlich billigen Kleinstadt eine fabelhafte Summe! Vier Distriktsärzte und ebensovielen Wärter versehen in Stadt und Umgebung ihren Dienst, während je ein Aufseher den vier Wacheanstalten vorsteht. Im Krankenhaus, der Zentralanstalt der Kolonie, waltet ein Oberarzt seines Amtes, dem ein Arzt zur wissenschaftlichen Bearbeitung des reichen Krankenmaterials unterstellt ist. Hier werden die neu angekommenen Patienten beobachtet, ob ihr Zustand sich für Familienpflege eignet, die ihnen eine verhältnismäßig große Freiheit läßt. Auch solche Kranke werden in der Anstalt untergebracht, die in der Familie die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Kolonie gefährdeten. Indes kommt das nur selten vor, denn die Verpflegung von Geel hat ein besonderes, gewissermaßen ererbtes Geheiß in der Behandlung Geistesgestörter. Wallfahrten doch schon im frühen Mittelalter solche Kranke mit ihren Angehörigen zur Kirche der heiligen Dymphna, einer irischen Königs-tochter, die auf der Flucht vor der wahnsinnigen Liebe ihres noch heidnischen Vaters hier ums Jahr 600 den Märtyrertod von seiner Hand erlitt. Aus dem Gnadenorte wurde allmählich eine Irrenkolonie, denn alle die Kranken, welche die Kirche und ihre Nebengebäude für die neun Tage während der Zeremonien und Bittgebete nicht aufnehmen konnte, fanden Unterkunft bei den Bewohnern des Orts. Diese Familienpflege wurde mehr und mehr der wesentlichste Zug der hier gebräuchlichen Irrenbehandlung. Sie zeitigte ein derart glückliches Verhältnis zwischen Pflegern und Kranken, daß selbst Patienten, die noch über einen gewissen Grad von Zurechnungsfähigkeit verfügten, und deshalb hier und da längeren Urlaub zum Besuch ihrer Angehörigen erhalten, gern

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt)

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.
 La Te de la Pelouville und Laveline vom 1. bis 3. Sept. 1914.

12. Kompanie: Hauptm. d. Landw. Adolf Krich, Weiburg, tot. — Untoffz. Karl Kuppel, Oberroßbach, lw. — Untoffz. Willy Strobel, Furt, lw. — Heint. Rüd. Frankfurt, lw. — Ulrich Spöckler, Rostod, lw. — Geft. Rüd. Schmidt, Hamburg, lw. — Karl Holzappel, Frankfurt, lw. — Willy Pring, Frankfurt, lw. — Jaf. Christian, Frankfurt, lw. — Geft. Weithold, Hedde, Dommich, lw. — Joh. Roberer, München, lw. — Ferd. Hofmann, Greding, tot. — Alexander Ernst, Frankfurt, lw. — Karl Kempf, Frankfurt, lw. — Untoffz. Geft. Wagner, Niederobmen, lw. — Aug. Duth, Erb, lw. — Joh. Rudolf, Frankfurt, lw. — Rudw. Kraft, Offenbach a. M., lw. — Bernh. Höderich, Langenburg, lw. — Johs. Götz, Oberöhring, lw. — Untoffz. Jof. Tripp, Wiesbaden, lw. — Untoffz. Geft. Heimerding, Stuttgart, lw. — Franz Teuber, Leobdau, lw. — Heint. Belten, Dortmund, lw. — Untoffz. Herm. Koppmann, Rastatt, lw. — Friedr. Rantel, Rothenditold, lw. — Aug. Baunach, Reustadt, tot. — Untoffz. Friedr. Gohl, Wiesbaden, lw. — Geft. Rudw. Neumaier, München, lw. — Rudw. Kufmann, Kilmoss, lw. — Untoffz. Karl Röhler, Traillheim, lw. — Geft. Joh. Jäger, Uetershausen, lw. — Geft. Ferd. Kehler, Oberursel, lw. — Geft. Franz Rosenkeng, Frankfurt, lw. — Rudw. Kellus, Reinheim, lw. — Otto Neubert, Dornthal, lw. — Joh. Trubold, Krantheim, lw. — Karl Volkath, Erbach, lw. — Untoffz. Herm. Kell, Wiesbaden, lw. — Konr. Rechter, Frankfurt, lw. — Karl Glat, Frankfurt, lw. — Offiz. Stello, Fritz Reher, Freiburg, lw. — Johs. Götzel, Kusspitz, lw. — Leop. Hedato, Frankfurt, lw. — Karl Bichig, Samoth, lw. — Rudw. Hartmann, Garheim, lw. — Geft. Friedr. Reuter, Niederweisel, lw. — Heint. Rüdner, Kassel, lw. — Erich Feder, Hahlehen, lw. — Hans Lindner, Gornau, lw. — Joh. Spichalski, Rautenburg, lw. — Wilh. Stauf, Schöfhausen, lw. — Emil Mai, Wylowig, lw. — Geft. Karl Kunkel, Dornfeld, lw. — Simon Reih, Reich, lw. — Konr. Schäfer, Wiesbaden, lw. — Friedr. Ränge, Listerode, lw. — Untoffz. Philipp Reich, Frankfurt, lw.

Infanterieregiment Nr. 80, Wiesbaden und Bad Homburg (Vertrag am 22. Aug. am 23. Sept. am 24. und Pouton am 28. August 1914): Untoffz. Kurt Walter, Frankfurt a. M., lw. — Einj.-Freiw. Geft. August Fischer, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Martin Quard, Frankfurt a. M., lw. — Untoffz. d. R. Martin Dief, Schönborn, lw. — Untoffz. d. R. Eugen Kufel, Wiesbaden, lw. — Geft. Lambert Friedrich Wend, Griesheim a. M., lw. — Geft. d. R. Heinrich Adam, Oeftrich, lw. — Louis Peder IV., Schameber, lw. — Joseph Widenbender, Wertebach, lw. — Robert Göpfert, Gausen (K. Frankfurt a. M.), lw. — Ferdinand Graf, Frankfurt a. M., lw. — Emil Plate, Eiserfeld, lw. — Adam Ettingshausen, Dettelnheim, lw. — Einj.-Freiw. Wilhelm Grund, Viebrich, lw. — Adolf Neumann, Dohheim, lw. — Erich Heftich, Wiesbaden, lw. — Fritz Rosenthal, Wiesbaden, lw. — Franz Kern, Wiesbaden, lw. — Karl Schwarz, Dohheim, lw. — Sebastian Dienst, Weibach, lw. — Heinrich Jof. Wiesbaden, lw. — Jof. Schneider, Limburg, lw. — August Bloß, Nieder-Neitungen, lw. — Geft. d. R. August Dewald, Wiesbaden, lw. — Friedrich Nagel, Freungesheim, lw. — Georg Kaiser, Wiesbaden, lw. — Georg Ernst, Wiesbaden, lw. — Adolf Nieß, Wiesbaden, lw. — Friedrich Wolf, Wiesbaden, lw. — Sch. Müller, Wiesbaden, lw. — Eduard Vitz, Wiesbaden, lw. — Wilh. Fritz, Wiesbaden, lw. — Alex Stiefater, Wiesbaden, lw. — Karl Schramm, Wiesbaden, lw. — Jof. Lamberti, Niedrich, lw. — Adolf Fuhr, Langschieb, lw. — August Altheim, Niedrich, lw. — Hauptm. d. R. Rich. Ofus, Hanau, lw. — Lt. d. R. Karl Klippel, Frankfurt a. M., lw. — Rastafar Schreiber, Niederjochbach, lw. — Jof. Gg. Schäfer, Braunsfeld, lw. — Jof. Gg. Schäfer, Wiesbaden, lw. — Untoffz. Ludwig Schaff, Falkenstein, lw. — Geft. d. R. Adolf Adermann, Wiesbaden, lw. — Geft. d. R. Wilh. Schönborn, Wörsdorf, lw. — Johann Wegger, Rothenditold, lw. — Ferdinand Junt, Rothenditold, lw. — Aug. Höpfer II., Seelbach, lw. — Geft. Peter Paul, Waldmannshausen, lw. — Friedrich Klingendor, Baufe, lw. — Anton Kaab, Winden, lw. — Untoffz. d. R. Anton Dorfbacher, Niederjochbach, lw. — Geft. Adolf Knapp, Rieberg, lw. — Wilh. Schumann, Lorch, lw. — Kaplar Schaff, Gird, lw. — Heint. Diefenbach, Bredenheim, lw. — Anton Seftich, Waldmannshausen, lw. — Schneider I., Frankfurt a. M., lw. — Jof. Gruber, Niederjochbach, lw. — Wilh. Neumann, Wiesbaden, lw. — Heint. Schmieden, Wiesbaden, lw. — Christian Reffer, II., Wiesbaden, lw. — Johann Scharf, Altkirch, lw. — August Ehinger, Frankfurt a. M., lw. — Wilh. Vord, Berndorf, lw. — Untoffz. d. R. Wilh. Ritter, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Walter Schaff, Wiesbaden, lw. — Wilh. Wagner I., Sonnenberg, lw. — Untoffz. Rudolf Ernst, Wiesbaden, lw. — Nikolaus Völlig, Wiesbaden, lw. — Franz Ruch, Oberndorf, lw. — Ludwig Scheib, Deibach, lw. — Moritz Schlichter, Sonnenberg, lw. — Wilh. Wagner I., Sonnenberg, lw. — Philipp Otto, Bindehofshausen, lw. — Karl Höfner, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Alex Klein, Wiesbaden, lw. — Wilh. Hefstiel, Frankfurt a. M., lw. — Wilh. Alt, Hanau, lw. — Franz Schreuer, Niederhaußen, lw. — Otto Raffauer, Wehen, lw. — Wilh. Bröcher, Frankfurt a. M., lw. — Jof. Karl Debus, Endbach, lw. — Untoffz. d. R. Adolf Dienstbach, Weiburg, lw. — Geft. d. R. Karl Bremfer, Reuhof, lw. — Geft. d. R. Heinrich Maurer, Erbenheim, lw. — Geft. Julius Erler, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Aug. Hörning, Kreuznach, lw. — Franz Luz, Wiesbaden, lw. — Christian Bräffer, Aufhausen, lw. — Dinges, Bredenhausen, lw. — Alfred Dehner, Viebrich, lw. — Johann Bach, Stahlhofen, lw. — Franz Steinmetz, Wink, lw. — Walter Kerner, Gieshausen, lw. — Jof. Ernst Gerolstein, lw. — Christ. Kaiser, Rammich, lw. — Alkan II. Stringtrinitatis, lw. — Schid, Wiesbaden, lw. — Karl Weig, Wiesbaden, lw. — Sternberger, Bierstadt, lw. — Heilheider, Stringtrinitatis, lw. — Damm, Reudorf, lw. — Stiehl, Bierstadt, lw. — Leideker, Frankfurt a. M., lw. — Einj.-Freiw. Schmidt, Ruppertsheim, lw. — Einj.-Freiw. Geft. Adolf Schierf, Marburg, lw. — Wilh. Meh, Remel, lw. — Johann Reih, Wiesbaden, lw. — Geft. d. R. Bächer, Weibach, lw. — Ved, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Ohlenburger, Langenauach, lw. — Daitwip, Grenzhausen, lw. — Demuth, Broth, lw. — Grämer, Weiburg, lw. — Wilh. Schaus, Limbach, lw. — Fritz Neppert, Wiesbaden, lw. — Lt. d. R. Karl Schill, Oberlefenbach, lw. — Alois Braun I., Frankfurt a. M., lw. — Benedikt Oppermann, Rautenthal, lw. — Jof. Rüdig, Pfaffenhausen, lw. — Jof. Rakhbach, Giffelbach, lw. — Julius Althadt, Kreuznach, lw. — Wilhelm Ernst I., Wiesbaden, lw. — Ludwig Rathgeber, Wiesbaden, lw. — Adolf Lemwaller, Ottersbach, lw. — Arnold Bollmar II., Niederrod, lw. — Robert Vogel, Gänfeld, lw. — Jof. Arzt, Oberhof, lw. — Johann Weis, Eifenbach, lw. — Heint. Hebert, Keffelbach, lw. — Karl Koppel II., Viebrich, lw. — Untoffz. Phil. Schumann, Frankfurt a. M., lw. — Untoffz. d. R. Konrad Gottschall, Rauthausen, lw. — Geft. Franz Bug I., Niederwalluf, lw. — Einj.-Freiw. Hermann Gouge, Wiesbaden, lw. — Philipp Rothbach, Obergladbach, lw. — Karl Velt II., Giefel, lw. — Friedr. Braun II., Rutengrund, lw. — Ferd. Brehl, Hofbieber, lw. — Friedrich Hein, Oberhäuslingen, lw. — Heint. Wagner, Caan, lw. — Wilh. Grohmann, Wiesbaden, lw. — Geft. d. R. Jofeph Höfner, Sand-Frankenstein, lw. — Karl Koppel, Kunkel, lw. — Karl Roth II., Kreuznach, lw. — Ferd. Klupp, Wiesbaden, lw. — Jof. Schönleber, Mittelheim, lw. — Friedr. Hognwurm, Gausen, lw. — Ludwig Brühl, Oelen, lw. — Wilhelm Balzer, Golsheim, lw. — Wilhelm Kraft I., Dohheim, lw. — Moritz Bollmar, Wiesbaden, lw. — August Adels, Wiesbaden, lw. — Untoffz. Karl Bettlauffer, Frankfurt a. M., lw. — Geft. d. R. Hans Piepers, Wiesbaden, lw. — Geft. Johann Schmidt I., Bredenhausen, lw. — Einj.-Freiw. Geft. Eppe, Wies-

baden, lw. — Einj.-Freiw. Geft. Reiningger, Wiesbaden, lw. — Julius Kugelftadt, Wehen, lw. — Alwin Preuher, Reesbach, lw. — August Bröck, Wensfelden, lw. — Otto Wagner IV., Jöstein, lw. — August Kallan, Erbenheim, lw. — August Unger, Hanau, lw. — Fritz Deuser, Schierheim, lw. — Johann Piebo, Oeftrich, lw. — Peter Adam, Wiesbaden, lw. — Geft. d. R. Hermann Schill, Reutenshausen, lw. — Geft. d. R. Aug. Freimuth, Wink, lw. — August Biegel, Langschieb, lw. — Heint. Emmermann, Wiesbaden, lw. — Jofeph Winterscheid, Daisbach, lw. — Jof. Semmerich, Daisbach, Kreis Unterhaußen, verwundet. — Emil Stiehl, Niederlefenbach, lw. — Karl Gölz, Wiesbaden, lw. — Jof. Gölz, Wiesbaden, lw. — Untoffz. Heint. Weidert, Wiesbaden, lw. — Untoffz. d. R. Friedrich Müller, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Untoffz. Artur Nardand, Wiesbaden, lw. — Geft. Phil. Schmidt II., Wiesbaden, lw. — Geft. d. R. Johann Bunnert, Oeftrich, lw. — Geft. d. R. Emil Fritz, Rinter, lw. — Paul Stein II., Heddenheim, lw. — Karl Jung, Wiesbaden, lw. — Wilh. Donker, Seipenhahn, lw. — Philipp Schlemmer, Niederlefenbach, lw. — Heint. Mayer, Eibingen, lw. — Peter Runo, Lorch, lw. — Jof. Seib, Niedrich, lw. — Adolf Kienbl, Wiesbaden, lw. — Karl Kling, Weibach, lw. — Aug. Kallmus, Battenhof, lw. — Franz Schipper, Viebrich, lw. — Karl Vester, Langenfeifen, lw. — Jof. Gang, Limburg a. d. L., lw. — Geft. d. R. August Ruppert, Giesbach, lw. — Karl Schwarz, Frankfurt a. M., lw. — Peter Schöns, Weisenheim, lw. — Martin Wöding, Ems, lw. — Michael Gölz, Weisenheim, lw. — Johann Schäfer, Weisenheim, lw. — Anton Ries, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Leo Diegelmann, Weisenheim, lw. — Franz Güler, Dellenheim, lw. — Michael Simon, Weisenheim, lw. — Ludwig Bollmar, Weisenheim, lw. — Johann Hoffmann, Viebrich, lw. — Vennu Ruffbaum, Frankfurt a. M., lw. — Einj.-Freiw. Wilh. Born, Wiesbaden, lw. — Karl Gölz, Wiesbaden, lw. — Wilh. Raaf, Wiesbaden, lw. — Otto Bräuner, Schweiler, lw. — Karl Lebert, Erbach, lw. — Philipp Reil, Lorch, lw. — Gornist Rud. Jif, Langenschwalbach, lw. — Wilh. Darrack, Limburg a. d. L., lw. — Philipp Jof. Niederhausen, lw. — Untoffz. d. R. Andreas Dülbert, Eftville, lw. — Hermann Galt, Wiesbaden, lw. — Einj.-Freiw. Jof. Moris, Wiesbaden, lw. — Karl Schäfer, Keffelbach, lw. — Sch. Christmann, Hmannshausen, lw. — Geft. Hermann Höfner, Wiesbaden, lw. — Heint. Hartmann, Klappenheim, lw. — Adolf Kallan, Weibach, lw. — Rudolf Debus, Born, lw. — Georg Höltinger, Hanau, lw. — Augustin Müller, Hanau, lw. — Geft. Peter Wirtenbiehl, Cronberg, lw. — Peter Deber, Wiesbaden, lw. — Jof. Schranz, Niederwalluf, lw. — Jof. Schreiber, Erb, lw. — Alfred Kall, Niederfelden, lw. — Johann Gerdert, Wehlar, lw. — Karl Kallan, Erbach, lw. — Johannes Kormel, Kronhausen, lw. — Hermann Hammerer, Höchst a. M., lw. — Wilh. Bonnet, Dürnbach, lw. — Nikolaus Schieferstein, Gersheim, lw. — Jof. Franz Krell, Frankfurt a. M., lw. — Untoffz. Walter Heymons, Hanau, lw. — Adolf Ufing, Oberndorf, lw. — Untoffz. Georg Kappel, Wiesbaden, lw. — Geft. Ludwig Arnold, Weisenheim, lw. — Einj.-Freiw. Geft. Friedrich Weiffer, Wiesbaden, lw. — Ernst Koch I., Neunhausen, lw. — Robert Ruch II., Kleinöder, lw. — Einj.-Freiw. Arno Rane, Wiesbaden, lw. — Gornist Karl Will, Nommmer, lw. — Johann Reiter, Wink, lw. — Jof. Meiel, Stephanshausen, lw. — Val. Kafter, Wink, lw. — Peter Korn, Eifenbach, lw. — Hugo Barmbach, Wink, lw. — Franz Koch II., Wink, lw. — Jof. Kraus, Niedrich, lw. — Peter Gerdert, Niedrich, lw. — Geft. d. R. Friedrich Otto II., Bredenbach, lw. — Alois Bibo, Niedrich, lw. — Michael Simon, Weisenheim, lw. — Rudolf Reuter, Arfurt, lw. — Heint. Hoffmann, Sindlingen a. M., lw. — Untoffz. Dominikus Kiffel, Frankfurt a. M., lw. — Geft. Friedrich Jäger, Oberndorf, lw. — Geft. Hermann Herr, Frankfurt a. M., lw. — Geft. Heinrich Charbag, Rautenthal, lw. — Geft. Theodor Metz, Höchst a. M., lw. — Geft. Heinrich Ochs, Höchst a. M., lw. — Georg Hertner, Donames, lw. — Friedrich Wibel, Frankfurt a. M., lw. — Gg. Sauer, Höchst a. M., lw. — Jof. Söll, Homburg v. d. S., lw. — Heint. Steinborn, Cronberg, lw. — Karl Grein, Griesheim, lw. — Wilh. Anthes, Sulzbach, lw. — Georg Heiler, Weilmünster, lw. — Robert Ottner, Höchst a. M., lw. — Einj.-Freiw. Geft. Karl Neumann, Frankfurt a. M., lw. — Wilh. Knorr, Frankfurt a. M., lw. — Wilh. Jung II., Wehlar, lw. — Georg Laniom, Oberlefenbach, lw. — Oberlt. d. R. Georg Storch, Schwanheim a. M., lw. — Lt. d. R. Alexander Quanz, Frankfurt a. M., lw. — Serg. Jof. Gooß, Bollmar, lw. — Geft. Christian Gompf, Bredenheim, lw. — Geft. d. R. Georg Reichenstein, Langenschwalbach, lw. — Einj.-Freiw. Geft. Johannes Böhm, Dersheim, lw. — Friedr. Edelmutz, Frankfurt a. M., lw. — Herm. Wagner IV., Giesheim, lw. — Philipp Frischhorn, Höchst a. M., lw. — Karl Koch, Heddenheim, lw. — Heint. Emmerich, Freungesheim, lw. — Philipp Jüermann, Friedrichshof, lw. — Jof. Grau, Frankfurt am Main, lw. — Otto Hilber, Hanau, lw. — Georg Spangenberg, Bergen, lw. — Wilh. Schilling, Hanau, lw. — Wilhelm Schmidt I., Bredenheim, lw. — Fritz Wagner III., Giesheim, lw. — Karl Karmann, Höchst a. M., lw. — Einj.-Freiw. Geft. Karl Schulte, Homburg v. d. S., lw. — Jof. Ernst, Königstein, lw. — Phil. Griefrich, Frankfurt a. M., lw. — Wilh. Schneider, Langendiebach, lw. — Gg. Reichenstein, Erftstadt, lw. — Einj.-Freiw. Heint. Schaan, Seelbach, lw. — Einj.-Freiw. Hans Schiemer, Frankfurt a. M., lw. — Johannes Ldw I., Höchst a. M., lw. — Ernst Lüdell, Jöstein, lw. — Jof. Horn, Niederjochheim, lw. — Geft. d. R. Johann Klein, Niederhausen, lw. — J. Kirchhoff, Oeftrich, lw. — Georg Köhler, Höchst a. M., lw. — Geft. Theodor Friedrich, Frankfurt a. M., lw. — Jof. Gg. Stein, Erbenheim, lw. — Geft. August Schreuermann, Frankfurt a. M., lw. — Wilhelm Peder I., Reddighausen, lw. — Heint. Brüd, Erda, lw. — Friedr. Kray, Stromberg, lw. — Peter Herborn II., Schwanheim a. M., lw. — Geft. Charles Hamann, Friedrichsdorf, lw. — Geft. Wilh. Stroh, Frankfurt a. M., lw. — Ludwig Prusfel, Bommersheim, lw. — Jofeph Kuhn, Niederlefenbach, lw. — Friedrich Pauli, Langensfeld, lw. — Anton Schlaud, Schwanheim a. M., lw. — Peter Wöltinger, Nied a. M., lw. — Johann Vater, Schwanheim a. M., lw. — Serg. Johann Baldus, Frankfurt a. M., lw. — Jofeph Reuter, Marzheim, lw. — Heint. Kraft, Sindlingen, lw. — Jof. Daser, Frankfurt a. M., lw. — Emil Wolf I., Frankfurt a. M., lw. — Albert Faure, Frankfurt a. M., lw. — Peter Henninger, Schwanheim a. M., lw. — Anton Schneider I., Schwanheim a. M., lw. — Friedrich Lohrmann, Schwanheim a. M., lw. — Heint. Diefelbacher I., Frankfurt a. M., lw. — Jof. Jof. I., Soffenheim, lw. — Ernst Roth II., Weidenau, lw. — Ernst Bad, Weidenau, lw. — Serg. Jof. Gutberlet, Burgjoh, lw. — Geft. Jofeph Klad, Homburg v. d. S., lw. — Karl Rof, Griesheim, lw. — Nikolaus Baum II., Soffenheim, lw. — Johann Würtz, Nied a. M., lw. — Serg. Ludwig Kappel, Gieshausen, lw. — Friedrich Groß II., Oberneifel, lw. — Heint. Kobleis, Schlüßtern, lw. — Jof. Birkenbach, Frankfurt a. M., lw. — Georg Gölz, Höchst a. M., lw. — Einj.-Freiw. Rudolf Vogel, Wiesbaden, lw. — Emil Kind, Weisenheim, lw. — Paul Scherer, Weisenheim, lw. — Anton Watterbach, Wiesbaden, lw.

2. Garde-Reserve-Regiment, Berlin (Münster und Jägerdorf am 9. September 1914): Adolf Spieß II., Marxain, lw. — Franz Gög, Montabaur, lw. — Konrad Bollmann, Johannisberg, lw. — Geft. Karl Krimmelstein, Salzlicht, lw.

Für Trauer!

Trauer-Blusen aus Satin, Wolle, Seide, Spitzen, in enorm grosser Auswahl.

Trauer-Kleiderröcke in enorm grosser Auswahl.

Trauer-Tailenkleider in enorm grosser Auswahl.

Trauer-Jackenkleder in enorm grosser Auswahl.

Trauer-Mäntel in enorm grosser Auswahl.

Trauer-Kindermäntel in enorm grosser Auswahl.

Trauer-Kinderkleider für jedes Alter passend am Lager.

Gleichzeitig zeige den Empfang grosser Partien

Herbst- und Winter-Neuheiten

in Mänteln, Kleidern, Jackenkleidern, Kinder-Mänteln, Kinderkleidern, Blusen, Kleider-röcken zu bekannt billigen Preisen höchst an.

W. Fuhrlander Nachfolg.

Zeil 72-74-76-78. 3083

Ereie Turnerschaft Frankfurt a. M.

Abteilung Bornheim.

Todes-Anzeige.

Am 22. August fiel auf dem Felde der Ehre unser Mitglied

Konrad Serba

im Alter von 23 Jahren. Ehre seinem Andenken. 3347

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Auf dem Kriegsschauplatze fielen unsere treuen Mitglieder

Karl Bohn, Maschinenarbeiter

Karl Bull, Schreiner

Reinhold Koch, Schreiner

was wir unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis bringen. 3236

Ehre ihrem Andenken!

Frankfurt a. M., den 2. Oktober 1914.

Die Ortsverwaltung.

Gefallen fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre am 23. August ist mein lieber Gatte, unser einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Jean Dorbitt

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 97 in Saaburg (Lothringen)

Die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Dorbitt und Kind. Familie Jean Dorbitt. Familie Karl Fülling. Familie H. Lenz. 3209

Deutscher Fabrikarbeiter-Verband

Zahlstelle Höchst a. M.

Todes-Anzeige.

Gestern verschied nach kurzem Krankenlager unser treuer Kollege

Bernhard Schneps

im Alter von 55 Jahren. 3240

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet Sonntag den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Sulzbach von der Oberleiderbacherstr. aus statt.

Der Vorstand.

Sozialdemokr. Wahlverein Langerbergheim.

Am 29. September erlag im Reservelazarett zu Trier seiner am 24. September auf dem Schlachtfelde in Frankreich erhaltenen Verwundung unser treues Parteimitglied

Heinrich Spitz

im Alter von 29 Jahren. 3242

Wir werden dem stillen, ernsten Genossen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand. I. A.: August Schäfer.

Die Beerdigung erfolgte am hiesigen Orte bereits am 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Raucht
TABAKFABRIKATE
GERHARD SCHIELE
 Fabrik gegründet 1871
 FRANKFURT a. M.
 Fahrgasse 38.
 Telefon 1. 6213